

# Jagdschlosskonzert

Sonntag,  
21. März 2010, 19.30 Uhr



## Benjamin Grosvenor

Klavier

▣ *Nikolai Kapustin*      *Konzertetüde op.40 Nr.6, Pastoral*  
(\*1937)                      *Konzertetüde op. 40 Nr. 7, Intermezzo*  
   *Konzertetüde op. 40 Nr. 3, Toccata*

▣ *Franz Liszt*                      *Sonate in h-moll*  
(1811-1886)

PAUSE

▣ *Frédéric Chopin*              *Nocturne in Fis-Dur op. 15 Nr.2*  
(1810-1849)                      *Scherzo in cis-moll op. 39 Nr. 3*  
   *Nocturne in cis-moll, op. posth.*

▣ *Maurice Ravel*                      *Gaspard de la Nuit*  
(1875-1937)



**Nikolai Kapustin** ist ein ukrainischer Komponist und Pianist. Er studierte am Moskauer Konservatorium und wurde in den 1950er Jahren berühmt als Jazzpianist und Arrangeur. Erst seit auch westliche Pianisten sich seiner Werke annahmen, wurden seine Kompositionen, in denen er Jazzelemente mit barocken oder klassischen Strukturen vereinigt, weltbekannt. Dabei sieht er selbst sich eher als Komponist denn als Jazzmusiker; seine Werke sind jedoch eine wahre Fundgrube für Liebhaber einer heutigen, gescheiterten, immer wieder vom Jazz inspirierten Klaviermusik mit hohem Unterhaltungsquotient. Die Konzertetüden sind von einer solchen rhythmischen Verve und überschäumenden Klangfülle, dass man förmlich Bass und Schlagzeug mithört, während der Pianist seine Klangkaskaden bewältigt.

„Ich war nie Jazzmusiker“, sagt Kapustin selbst über sich, „ich habe nie versucht, ein wahrer Jazzpianist zu sein, aber ich musste es sein, um des Komponierens willen. Ich interessiere mich nicht für Improvisation – und was wäre ein Jazzmusiker ohne Improvisation? Alle Improvisation meinerseits ist natürlich niedergeschrieben, und sie ist dadurch viel besser geworden; es ließ sie reifen.“

**Franz Liszt**, der Salonlöwe und Klangverführer des 19. Jahrhunderts, hätte sicher seine helle Freude an den Werken Kapustins gehabt. Seine einzige Klaviersonate schrieb er im Jahr 1853. Lange hatte er gezögert, bis er sich dieser „klassischen“ Form annahm und die Tradition Haydns, Mozarts, Beethovens und Schuberts auf sehr individuelle Weise fortführte. So gibt es in dem einsätzigen Werk zwar mehrere unterschiedliche Charaktere, die aber aus vielfältigen Wandlungen weniger musikalischer Kernelemente bestehen – ähnlich wie bei Berlioz' „idée fixe“ aus dessen „Symphonie fantastique“. Bei Liszts Zeitgenossen war das Werk durchaus umstritten: Robert Schumann soll von einer „musikalischen Dirne, die mit jedem Stil und jedem Meister liebäugelt“, gesprochen haben, und Eduard Hanslick, der wichtigste Musikkritiker des 19. Jahrhunderts, tadelte es als „raffiniertes, freches Aneinanderfügen der disparatesten Elemente“. Heute wird die h-moll-Sonate als zukunftsweisend gewürdigt. Im Jahr 1857 wurde sie in Berlin durch Hans von Bülow, dem späteren Schwiegervater Richard Wagners, auf dem ersten Flügel der bald weltberühmten Klavierfirma Bechstein uraufgeführt.

Vor genau zweihundert Jahren wurde der polnische Komponist **Frédéric Chopin** geboren. Nach Klavier- und Kompositionsunterricht konnte er schon bald große Virtuosenenerfolge verzeichnen. Ab 1831 wohnte er in Paris, im Zentrum des geistigen und künstlerischen Lebens, und wurde als Pianist gefeiert und als Lehrer begehrt. Ein strapaziöses Leben verlangte ihm alles ab, so dass er erschöpft, vereinsamt und in wirtschaftlicher Not im Jahr 1849 starb. Chopin komponierte ausnahmslos für (und einige Werke mit) Klavier. Geschult an Bach und Mozart, genährt aus den Kräften seiner polnischen Heimat Erde, von der man ihm eine Handvoll mit ins Grab gab, getragen von der elektrisch aufgeladenen prickelnden Atmosphäre der Pariser Salons konnte er jenen neuartigen Klavierstil schaffen, der das Instrument auf ungeahnte Weise handhabbar macht, zudem noch eine Harmonik, die Wagner vorausnimmt und eine derart souveräne Melodik und Figurationstechnik, dass man ihn als Meister des klavieristischen Belcanto bezeichnen kann. Viel wäre noch zu sagen über seine klangliche Eleganz und Poesie, seine Virtuosität und Brillanz, die aber immer geschmackvoll bleiben – doch hören wir zu.

„Gaspard de la Nuit“ von **Maurice Ravel** lässt sich vielleicht mit „Schatzmeister der Nacht“ übersetzen. Die literarischen Vorlagen stammen von Aloysius Bertrand, der noch auf Baudelaire hinüberwirkte und seinerseits von E.T.A.Hoffmann inspiriert worden war. Der französische Dichter griff mit dem Titel seiner Fantasiestücke auf die Urbedeutung des persischen Namens Kaspar (=Schatzmeister) zurück. Eine Mischung aus Kleinodien, Grauen und Hexerei schlägt dem Leser aus seinen Zeilen entgegen. Im Mittelpunkt der drei „romantischen Dichtungen“, wie der Komponist sie nennt, stehen eine Nixe, ein Galgen und ein Höllenzwerg. Die geschliffene, bilderreiche Sprache Betrands hat den Komponisten im Jahre 1908 zu bislang unerreichten Klanglösungen geführt – sie stellen aber auch das Schwierigste dar, was er Pianisten abverlangte.

*Karin Müller-Rothe*



Unser nächstes Jagdschlosskonzert findet am **Sonntag, den 30. Mai 2010**, um 19.30 Uhr statt. Es spielt das

## **Duo Riul**

mit Sebastian Manz, Klarinette (1. Preis beim Internationalen ARD-Musikwettbewerb 2008) und Martin Klett, Klavier (Bundessieger „Jugend musiziert“ 2003 und 2005)

und Werken von Brahms, Lutoslawski, Bernstein, Yun und von Weber.

Nähere Informationen unter [www.kulturkreis-springe.de](http://www.kulturkreis-springe.de)